

Vorwort

Die vorliegende Untersuchung ist eine in Teilen überarbeitete Fassung einer Dissertation, die im Jahr 2004 unter dem Titel »Bild – Medium – Realität. Die Wirklichkeit des Sozialen und die Neuen Medien« am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Psychologie der Freien Universität Berlin eingereicht wurde. Wie es im dichtgedrängten akademischen Arbeitsalltag so ist, bleiben manche Projekte notgedrungen etwas länger liegen. Im Fall dieses Buches hat dies, obwohl es mit dem schnelllebigen Thema der Neuen Medien befasst ist, nicht unbedingt geschadet.

Die Festlegung auf das Thema nämlich erfolgte im Frühjahr 2000 – der bald darauf folgende Dotcom-Crash brachte eine globale Ernüchterung in Bezug auf neue Technologien mit sich. Die in medialer Hinsicht sehr experimentelle und verspielte Dekade der 1990er Jahre wurde von den harten Realitäten der ökonomischen Krise abgelöst, welche im Zuge der Anschläge vom 11. September 2001, dieser »monstrous dose of reality« (Sontag 2001), in ungeahntem Ausmaß verstärkt wurde. Inmitten einer derartig dramatischen historischen Situation erschienen die in den 90er Jahren gestellten Fragen nach Derealisierungseffekten von Virtualität schlagartig deplatziert (auch wenn die Maschinerie der Massenmedien sich anschickte, die *monstrous dose of reality* mit allen Kräften in eine *monstrous dose of pictures* zu verwandeln).

Es war allerdings abzusehen, dass es sich nur um eine vorübergehende Pause der Technologisierungsschübe handeln konnte. Im Schatten der Ereignisse und der Baisse der IT-Branche hat sich das *World Wide Web* von einer Sammlung überwiegend statischer, in sich geschlossener Webauftritte zu einem interaktiven, partizipativen Kulturraum entwickelt, der enorme Massen von Menschen anzieht und fasziniert. Mit dem so ge-

nannten »Web 2.0« ist die Durchdringung von Alltagswelt und Internet in einem enormen Maße fortgeschritten (vgl. Jörissen/Marotzki 2007) – und die gegenwärtigen Tendenzen weisen deutlich darauf hin, dass die Durchdringung von außermedialer und medialer Sphäre – sei es durch »augmented reality«, netzfähige Gadgets, die ubiquitäre Verfügbarkeit von Funk-Datennetzen im urbanen Raum, oder einfach durch die weiter zunehmende Verbreitung von Hochgeschwindigkeits-Internetzugängen – erst am Anfang steht.

Die gegenwärtige Wahrnehmung der Neuen Medien ist dabei nicht zuletzt von einer Welle neuer Bilder und Bildpraxen geprägt – wie etwa jenen sozialen Netzwerken wie flickr.com oder youtube.com, die millionenfach private Fotos und Videos speichern und verbreiten. Der nächste Schritt in die »Virtualität« steht zudem offenbar bevor. Wenn man aus den Meldungen um steigende Nutzerzahlen und massive Investitionen durch Medien- und Technologieunternehmen¹ in Welten wie »Second Life« eine Tendenz ableiten darf, so wird der Aufenthalt in solchen dreidimensionalen Umgebungen – etwa in virtuellen Universitäten oder an virtuellen Arbeitsplätzen – möglicherweise in absehbarer Zeit für viele Menschen unvermeidbar sein.

Auch wenn die Skepsis gegenüber den Neuen Medien mittlerweile deutlich abgenommen hat (abgesehen von der immer wieder aufflammenden und medienwirksamen, dabei durchweg uninformierten Hysterie um die sogenannten »Killerspiele«), ist doch die Frage nach den Auswirkungen solch massiver Virtualisierungstendenzen auf die Welt- und Selbstverhältnisse von Individuen, auf Bildung, Lernen, Sozialisation, Identität, Partizipation durchaus berechtigt. Die Naivität der in den 1990er Jahren verbreiteten Besorgnis eines »Verschwindens der Wirklichkeit« ist aus heutiger Perspektive zwar unübersehbar. Dennoch artikuliert sich in derlei Bedenken ein Unbehagen, das auf eine Spur führt, der nachzugehen sich lohnt – denn es veranlasst dazu, das Verhältnis von Medialität und Realität und damit die Art des menschlichen In-der-Welt-Seins zu überdenken. Ich hoffe, mit der vorliegenden, wahrscheinlich nicht immer leicht lesbaren und nicht immer sehr linear verfahrenen Arbeit dazu einige Gedankenkörnchen beigetragen zu haben.

1 | Vgl. <http://www.diigo.com/user/benjamin/secondlife>

Mein Dank geht an die Betreuer dieser Arbeit – Prof. Dr. Christoph Wulf und Prof. Dr. Gunter Gebauer –, deren langjährige Bemühungen um die Etablierung eines historisch-anthropologischen Denkens mich nachhaltig geprägt und beeindruckt haben. Ich danke Prof. Dr. Dieter Geulen und Prof. Dr. Hermann Veith an dieser Stelle nochmals besonders dafür, dass beide mich in einer frühen Phase akademischer Sozialisation stets ermuntert haben, Erziehungs- und Bildungswissenschaft als ein Fach zu verstehen, das einer breiten interdisziplinären Fundierung ebenso bedarf wie einer soliden historischen und philosophisch-epistemologischen Basis. Meinen Freunden Tina Jahn und Dr. Charles Woyth danke ich herzlich für ihre bereitwillige Hilfe beim Korrekturlesen des Typoskripts.

Dieser Band wäre nicht entstanden ohne die stete Unterstützung und den liebevollen Zuspruch meiner Frau, Vera Jörissen. Ihr ist er, in großer Dankbarkeit, gewidmet.

Berlin, 15. Mai 2007

